

## **Einführungsrede**

### **zur Ausstellung „Das Kreisen der Dinge“ von Anna Bieler im Thalhaus Wiesbaden**

**01. Februar 2026**

Mit „Das Kreisen der Dinge“ zeigt Anna Bieler im Thalhaus Arbeiten aus den vergangenen zehn Jahren und knüpft damit zugleich an ihre früheren Ausstellungen an diesem Ort an. Es ist bereits die dritte Ausstellung der Künstlerin in den Räumen des Thalhaus — nach Präsentationen in den Jahren 2005 und 2015. Über einen Zeitraum von inzwischen rund drei Jahrzehnten lässt sich hier wie an kaum einem anderen Ausstellungsort die Entwicklung ihrer künstlerischen Sprache nachvollziehen.

Im Zentrum von Bielers Arbeiten steht weniger das Erzählen konkreter Geschichten als das Sichtbarmachen innerer Zustände. Ihre Figuren bewegen sich durch traumartige, oft Bühnenhaft wirkende Räume, in denen sich persönliche, symbolische und mythologische Ebenen überlagern. Wiederkehrende Motive — Menschen, Tiere, Schlangen, Adler oder maskenhafte Gesichter — tauchen immer wieder auf, verändern ihre Bedeutung und treten in neue Beziehungen zueinander.

Der Ausstellungstitel „Das Kreisen der Dinge“ verweist dabei auf eine Haltung, die nicht auf linearen Fortschritt oder eindeutige Auflösung zielt. Vielmehr erscheinen die Dinge, Bilder und Erfahrungen als etwas Wiederkehrendes: Sie verändern sich, verblassen, tauchen erneut auf und begleiten den Menschen in unterschiedlichen Formen durch sein Leben.

Besonders in den neueren Arbeiten zeigt sich zugleich eine Öffnung der Malerei. Die Farbpalette wirkt heller und luftiger, die Kompositionen lassen mehr Zwischenräume zu. Schablonenarbeiten, Collagen und experimentellere Techniken erweitern den malerischen Prozess, ohne dass die intensive Bildwirkung verloren geht.

Auch kulturelle und biografische Einflüsse werden sichtbar. Bieler, die in Griechenland geboren wurde und viele Jahre in Portugal lebte, greift immer wieder ornamentale Formen, textile Muster und klassische Bildtraditionen auf. In einzelnen Arbeiten erscheinen buddhistische Köpfe und Figuren, inspiriert von Darstellungen aus dem Gandhara-Tal, jener historischen Region zwischen griechischer, orientalischer und buddhistischer Kulturtradition. Die Figuren strahlen Ruhe und eine fast zeitlose Präsenz aus und bilden einen Gegenpol zu den emotional aufgeladenen Szenen vieler anderer Werke.

So entsteht eine Bildwelt, die sich bewusst zwischen Körper und Geist, Traum und Wirklichkeit, Gegenwart und Erinnerung bewegt — und gerade dadurch auch nach dreißig Jahren ihre besondere Offenheit und faszinierenden Figurenkanon behält.

von Vivien Rathjen M.A.